

Der Tschekist

Herzlich willkommen zur dritten Veranstaltung der Reihe "In die Kommunismus?
Eine Diskussionsreihe für Wege aus der Sprachlosigkeit."
In der Ankündigung zum Beginn dieser Veranstaltungsreihe im letzten Jahr
hiess es:

*"Wir kommen nicht umhin, uns mit Stalinismus und "Realsozialismus"
kritisch auseinanderzusetzen, die zwar den Kommunismus im Namen trugen, aber
die Menschen am Schlimmsten verfolgten und ermordeten, denen die Befreiung
des Menschen von Sachzwang und Repression am Herzen lag."*

In der darauf folgenden ersten Veranstaltung lasen wir aus dem Buch von
Bini Adamczak "Gestern Morgen". In unseren einleitenden Worten zu den Texten,
dabei durchaus den Tenor des Buches treffend, hiess es:

*"Wir sind traurig wegen der ermordeten Menschen und der gescheiterten
Emanzipationsversuche."*

Während der weiteren Beschäftigung mit dem Thema stolperte ich zunehmend
über diese unsere eigene Sprache: dabei vor allem über die Trauer und den
Stalinismus.

Lediglich von Trauer zu sprechen angesichts der Dimension von Verbrechen - was
Quantität, Willkür und Art und Weise angeht - erscheint mir zunehmend
unangemessen. Wut, Entsetzen und Unverständnis machen sich breit liest man
über den generalsplanmäßig umgesetzten Großen Terror Mitte der 30er Jahre, wo
nach Quoten getötet und in Lager inhaftiert wurde.

Wo bei einer Aktion etwa 1000 behinderte Menschen aus den völlig überfüllten
Moskauer Gefängnissen auf Erschießungsplätze wie "Butowo" geführt wurden um Platz
zu schaffen. Wo zig Tausende Bauern als Kulaken verunglimpft und verurteilt und
ihre Familien in Sippenhaft genommen wurden. Wo Menschen erschossen wurden,
zuvor aufgegriffen da ohne feste Arbeit und Wohnsitz. Jugendliche die zuvor ihre
Eltern an die Repression verloren hatten wegen kleiner Diebstahlsdelikte
hingerichtet wurden. Es traf Prostituierte, sogenannte Zigeuner und Schuhputzer.
Am zahlreichsten traf es die Bauernfamilien, gefolgt von den Arbeitern - all das
im Arbeiter und Bauernstaat. Die Hinrichtungen waren derart zahlreich, seriöse
Schätzungen gehen von fast 700.000 Menschen zwischen 1937 und 1938 aus.

Voll Wut und Hilflosigkeit blicke ich auf den Scherbenhaufen der uns mit
dieser entglittenen Revolution hinterlassen wurde. Es ist ja nicht
einfach der Begriff des Kommunismus der verbrannt ist, der dahinterliegende diffuse
Traum ist nachhaltig getroffen. Schauen wir nach Osteuropa und Russland
scheint nicht mehr übrig geblieben zu sein als der Nationalismus - als der letzte
Rest einerseits des Nationalbolschewismus und der antikommunistischen Reaktion.
Nur von Trauer zu sprechen angesichts der Opfer und hier von den Tätern zu

schweigen scheint mir darüberhinaus aus unserer linken Perspektive fragwürdig, als solle die "eigene" Historie reingewaschen werden.

Was die Täter betrifft, fällt auf, dass selbst kritische, linke Geister häufig lediglich vom Stalinismus sprechen. Als wenn wiederum das ganze Ungemach sich auf die Person Stalin, seinen Führungsstil bzw. überhaupt die Zeit der unangefochtenen Autorität reduzieren ließe. Schon Bini Adamczack führte uns in ihrem Buch "Gestern Morgen" rückwärts vom Großen Terror, über den Hitler-Stalin Pakt und der Auslieferung jüdischer Kommunist_innen an die Gestapo sukzessive weiter zur Zeit des Kronstädter Aufstands 1921 und bis zu den den Zwangsrequirierungen auf dem Lande zu Beginn der Revolution.

Die brutalen Maßnahmen gegen die teils selbst als Sowjets organisierten Bauern, die Ausschaltung der linken Sozialrevolutionäre und Menschewiki Internationalisten ebenfalls im ersten Revolutionsjahr und die Ignoranz gegenüber politischer Partizipation und Willensbildung im Allgemeinen beginnend mit der Oktoberrevolution wurden nicht von Stalin allein etabliert, sondern im Besonderen von den Bolschewiki leninistischen Stils und dabei selbstverständlich auch von Lenin selbst.

"Also haben die Boschewiki den Bäuerinnen [Ankmerkung: die nichts mit dem Staat anzufangen wissens] beizubringen, worin der Nutzen des Staates besteht. Nämlich, wie Lenin in »Staat und Revolution« lehrt, in der Repression. Und in dieser haben sich die Bolschewistinnen in kürzester Zeit zu Expertinnen entwickelt. Auf Anordnung Lenins wird jeder Bauer, der mit einer Waffe in der Hand angetroffen wird, erschossen, jeder Aufstand wird in der von Anfang an verhärteten bolschewistischen Sprache »erbarmungslos«, »gnadenlos« niedergeschlagen - zum Beispiel mit Giftgas (Werth, 127). Gleich, ob er sich gegen die Zwangsrequisition richtet oder gegen den Kriegsdienst. Für die Bekämpfung der letzteren, für die Bekämpfung der Deserteure also, empfiehlt der Kommunist Lenin eine ganz besondere Kriegstechnik:

»Nach einer Schonfrist von sieben Tagen, die den Fahnenflüchtigen gewährt wird, um sich zu ergeben, sind die Sanktionen gegenüber diesen unverbesserlichen Verrätern, die dem Volk der Arbeiter nur schaden, noch zu verschärfen. Die Familienangehörigen und alle, die den Fahnenflüchtigen auf welche Weise auch immer helfen, sind von diesem Zeitpunkt an als Geiseln zu betrachten und auch als solche zu behandeln« - das heisst nacheinander zu erschiessen, bis sich die Deserteure ergeben (Lenin 1920, zit. n. Werth, 107f)."

Wer also vom Kommunismus reden will, darf also weder vom Stalinismus noch vom Leninismus schweigen.

Wenn wir etwas aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit lernen wollen und dabei im Besonderen von der bolschewistischen Revolution, so wie unser unbedingter Wille die kapitalistische Form von Unterdrückung zu beenden nicht

dazu führen darf, dass der Zweck die Mittel heiligt bzw. die Tugend durch den Terror verteidigt wird.

Die Bolschewiki und viele weitere Revolutionäre wähten sich nicht völlig zu Unrecht am Vorabend der Weltrevolution. Darüberhinaus hatten sie soeben einen Weltkrieg erlebt, der unter Anderem dank des von rechten Sozialdemokraten geschlossenen nationalistischen Burgfriedens möglich geworden war. Ein zögerliches Handeln kam für sie nicht in Betracht. Es brauchte eine von allen Skrupeln befreite Avantgarde, der jedes Mittel zur Erfüllung ihrer historischen Aufgabe recht war. Die Kritik am Avantgardecharakter und den bolschewistischen Methoden wurde aus Angst vor dem Scheitern der Revolution oft hinten angestellt. Eine der wenigen solidarischen Kritikerin aus weiter Ferne war Rosa Luxemburg, die es wie folgt präzierte:

"Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, an Stelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen. Sozialistische Demokratie beginnt aber nicht erst im gelobten Lande, wenn der Unterbau der sozialistischen Wirtschaft geschaffen ist, als fertiges Weihnachtsgeschenk für das brave Volk, das inzwischen treu die Handvoll sozialistischer Diktatoren unterstützt hat. Sozialistische Demokratie beginnt zugleich mit dem Abbau der Klassenherrschaft und dem Aufbau des Sozialismus. Sie beginnt mit dem Moment der Machteroberung durch die sozialistische Partei. Sie ist nichts anderes als die Diktatur des Proletariats.

Jawohl: Diktatur! Aber diese Diktatur besteht in der Art der Verwendung der Demokratie, nicht in ihrer Abschaffung, in energischen, entschlossenen Eingriffen in die wohlverordneten Rechte und wirtschaftlichen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, ohne welche sich die sozialistische Umwälzung nicht verwirklichen läßt. Aber diese Diktatur muß das Werk der Klasse, und nicht einer kleinen, führenden Minderheit im Namen der Klasse sein, d. h. sie muß auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung der Volksmassen hervorgehen." (Rosa Luxemburg)

Um in aller Drastik zu verdeutlichen, dass Stalinismus nicht bei Stalin anfängt und über die im Namen des Kommunismus begangenen Verbrechen nicht zu schweigen, zeigen wir heute den Film "Der Tschekist" von Aleksandr Rogozhkin. Er basiert auf dem 1923 von Vladimir Yakovlevich Zubitsov verfassten Roman "Splitter". Der Autor selbst bereits 1906 als Bolschewik im Untergrund aktiv und gefeierter Autor in der frühen Sowjetunion, sammelte den Stoff für sein Buch in Gesprächen mit Angehörigen der Tscheka, den direkt Beteiligten und Akteuren des roten Terrors. Die unmittelbar nach Beginn der Revolution auf drängen von Lenin ins Leben gerufene Tscheka hatte - so der Name - die Bekämpfung der Konterrevolution, Spekulation und Sabotage zum Ziel. Die Tscheka wurde bald zum Sinnbild des Terrors. Es ist daher naheliegend mit dem nun folgenden Film

"Der Tschekist" das ungeschönte Bild der bolschewistischen Revolution zu zeigen.